**Zeitschrift:** Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

**Band:** 11 (1955)

Heft: 6

Buchbesprechung: Büchertisch

Autor: [s.n.]

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

### Büchertisch

# Geschäftsbriefe wirksam schreiben

Ist es schwierig, einen Geschäftsbrief zu schreiben? Ach wo! Man spannt ein Blatt ein, und los geht's, von der Anrede bis hinunter zum Hochachtungsvoll.

So spricht, wem das Schreiben keine Mühe bereitet. Das ist, mit Berlaub zu sagen, meist jener, dessen Briefe trot verschiedenem 3weck stets ungefähr den gleichen Ton anschlagen. Ob er Anfragen beantwortet, etwas mitteilt, Kunden beschwichtigt oder um deren Gunst wirbt immer finden sich im Brief des Durchschnittsschreibers die selben Wendungen. Der Korrespondent kann ein Mann sein, der die Arbeit durchaus ernst nimmt und sich redlich bemüht, fehlerfrei und verständlich zu schreiben. Zum Erfolg jedoch gehört mehr: die Fähigkeit, für den jeweiligen Inhalt die Form zu finden, die den Erfolg sichert. Wer wirk= sam zu schreiben vermag, findet nicht nur Befriedigung bei der Arbeit: dank seinen Fähigkeiten eröffnen sich auch günstige Erfolgsaussichten. Gute Briefschreiber sind gesuchte Leute. Freilich: Ein tüchtiger Rorrespondent wird man nicht so ohne weiteres, auch dann nicht, wenn man seit Jahren im Fache tätig ist. Wer sich auf diesem Gebiete hervortun will, muß sich schulen. Das gute Fachbuch ist ein trefflicher Lehrer. Ich kenne für denjenigen, der ein Könner auf dem Gebiete des kaufmännischen Briefverkehrs werden will, kein besseres als das soeben im Berlag des Schweizerischen Raufmännischen Vereins erschienene "Geschäfts= briefe wirksam schreiben" von Dr. Hans Rutishauser. Der Verfasser zeigt in mustergültiger, klarer Sprache die Schwierigkeiten, die anspruchs= volle Briefe in sachlicher, sprachlicher und ganz besonders in psycholo= gischer Hinsicht bereiten. Das Buch lehrt die Schwierigkeiten überwinden.

Wer sich in diese hohe Schule des Briefschreibens begibt, wird nicht in schulmeisterlichem Tone belehrt und mit grauer Theorie gefüttert: Dank der Darstellungsgabe des Verfassers erhält der Leser von Ansang an den Eindruck, er nehme an einer kurzweiligen Aussprache teil. Dr. Rutishauser sett sich gleichsam an des Lesers Seite und unterhält sich mit ihm über das Briefkleid, umschreibt die Ausgaben des Betreffs,

wägt die Anreden ab, lehrt, wie Briefe einzuleiten und zu schließen sind. Das Buch bietet auch ein Rapitel Psychologie und leitet den Leser an, wie er sich die Erkenntnisse dieser jungen Wissenschaft zunuze machen kann. Dr. Rutishauser legt aus seiner Briefsammlung die lehrreichsten Beispiele vor, bespricht sie, macht auf die Vorzüge ausmerksam, untersucht eingehend die Fehler, die sachlichen, sprachlichen und psychologischen. Mustergültige Texte stehen neben mangelhaften. Im Vergleichen lernt der Leser Gut und Schlecht, Durchschnittlich und Vorzüglich untersscheiden.

So geht der Verfasser bei den Verhandlungsbriefen vor, bei den Auseinandersetungen, die sich aus Störungen im Verhandlungsablauf ergeben. So auch beim Werbebrief, dem er fünfzig Seiten widmet, fünfzig gewichtige Seiten, die den Ausbau lehren und die Bestandteile umschreiben, die der wirksame Werbebrief ausweist. Auch hier kann der Leser das Stilgefühl an guten und schlechten Beispielen schulen und entwickeln. Der Rezensent überblickt die Fachliteratur; er kennt die Bücher, die sich um die Korrespondenz bleibende Verdienste erworben haben. Aus voller Überzeugung reiht er Rutishausers "Geschäftsbriefe wirksam schreiben" unter die paar Standard werke ein, die es für dieses Sondergebiet kaufmänenischer Arbeit gibt.

Der Verlag hat die neueste Arbeit des bekannten Korrespondenz= fachmannes und =beraters ihrem Wert und der Vedeutung entsprechend in beispielhafter typographischer Gestaltung herausgegeben.

Dem Buch sind so viele Käufer zu wünschen, als es kaufmännische Büros gibt.

Herbert Schöffler, Kleine Geographie des deutschen Wites. 98 Seiten. Rart. Fr. 2.85. Verlag Vandenhoeck & Rup= recht (Kleine Vandenhoeck=Reihe 9), Göt= tingen, 1955.

Dem Hauptteil, von dem das Bändchen seinen Namen hat, ist als Einführung die "Landkarte des Humors" von Wilshelm Pinder vorausgeschickt, in welcher der "aktive altbanerische", der "passivis

sche sächsische", der "objektive Verliner" und der "lebensmeisternde Kölner" Humor herausgegriffen und charakterisiert wers den. In der kleinen Geographie des deutsichen Wizes selbst sind Schöfflers "Beisträge über die mannigfachen Spielarten des Wizes innerhalb des deutschen Sprachbereichs von Köln die Oftpreußen, von Hamburg die Wien, von Vern die Jum Valtikum" gesammelt. Daß Schöffler die

Schweiz nicht vergessen, sondern ihr ansichließend an "Die Alamannen" (und überleitend mit dem schönen "Und damit sind wir bei den anderen Alamannen, in der bunten Welt der Kantone und Kantönli") noch eine besondere Betrachstung, "Aus den Kantonen", gewidmet hat, verdanken wir wohl dem Umstand, daß er in Bern einige Jahre als Universitätsprofessor gewirkt hat.

Das Büchlein ist nicht etwa eine trokkene Ubhandlung über den gewählten Gegenstand, sondern reicht dem Leser einen farbigen Blumenstrauß wirklicher Wike dar und ist daher auch eine Fundgrube für die gesellschaftliche Unterhaltung. Für Sprachfreunde ift es besonders reigvoll, da ja der Wig weitgehend ein geist= reiches Spiel mit der Sprache ift. Beispiele wiederzugeben, muffen wir uns hier versagen, weil es schade wäre, sie dem Leser vorwegzunehmen. Als einzige Aus= nahme sei — hier im "Sprachspiegel" doch jener schweizerische Würdenträger erwähnt, der mit den Fremdwörtern Schwierigkeiten hat: er errichtet seiner ver= storbenen Tochter eine Vomitivkapelle und kauft feiner Gemahlin eine Brofche mit Rabbinern und mit sieben kleinen Utheisten . . . h.

## Reichtum der Sprache

Der "deutsche Wortschat" in Nachschlagewerken

Im Verlaufe dieses Jahres sind vier Bücher erschienen, die den deutschen Wortsschaft geordnet vor uns ausbreiten und die uns helsen wollen, das treffende Wortzu sinden. Es ist klar, daß der Besitzeines solchen Werkes noch keineswegs einen vollkommenen — oder auch nur besseren Stil verbürgt. Aber wenn schon Goethe bei seinen Arbeiten ständig eine sogenannte Synonymenzusammenstellung zur Hand gehabt hat, so dürsen wir daraus schließen, daß gerade der Sprachgewandte reichen Gewinn aus einem solchen Hilsmittel ziehen kann. Gewiß ist —

wie die Gegner der Nachschlagewerke beshaupten — das treffende Wort der Preis denkerischer Anstrengung, aber der sinnvolle Gebrauch eines Wortschatzwerkes enthebt niemand dieser Anstrengung, sons dern zwingt ihn erst recht, zu scheiden und zu ordnen. Viele Leute, die berufsmäßig schreiben müssen, die auf Vestellung Texte zu versassen haben, kommen ohne Nachschlagewerke überhaupt nicht mehr aus. Sie werden in erster Linie froh sein, auf dem Weihnachtstisch eines der folgenden Vicher zu sinden.

franz dornseiff, der deutsche Wortschaft nach Sachgruppen. 583 Seiten (Legikonformat), 4. Aufl. DM 32.—. Walter de Grunter & Co., Berlin.

Man kann dieses Werk nur mit Stausnen und Begeisterung zur Hand nehmen. Es ist mit bestechender Gründlichkeit ansgelegt und verfolgt das Ziel, den gesamten Wortschatz (mit Berücksichtigung der Mundarten und des Rotwelschen) dars

zulegen. Das Wortgut ist klar und überzeugend in 20 Gruppen geordnet, und
allein schon der Stoffplan mit den Hunderten von Untergruppen verdient Bewunderung. Er erstreckt sich von der anorganischen Weltüber die Begriffe Pflanze,
Tier, Mensch bis zu den Gruppen "Ortsveränderung", "Wollen und Handeln", "Sinnesempfindungen, Gefühle" usw. und endet mit dem "Übersinnlichen". Wir ge-

winnen hier wirklich einen Einblick in den Reichtum der Sprache (Dornseiff gählt z. B. Tausende von Pflanzennamen auf) und erkennen auch, in welchen Gebieten des Seins die Sprache besonders verschwenderisch Wörter bereithält und wo sie sehr knapp haushält. Von unschätz= barem Wert ift der snstematische Bücher= nachweis, der 100 Seiten beausprucht; und die Einleitung über "Wortschats darstellung und Bezeichnungslehre" wird jeden sprachwissenschaftlich Interessierten immer wieder fesseln. In dieser neuen Auflage ist auch der alphabetische Wort= weiser ausgebaut worden, er steckt aber mit seinen 60 Seiten immer noch in den Anfängen. Dornseiffs Buch ist das maß= gebende wissenschaftliche Werk über den deutschen Wortschatz. Es eignet sich aber auch vortrefflich als Nachschlagewerk für den praktischen Gebrauch.

Hugo Wehrle, Deutscher Wortschatz. 540 Seiten. DM 19.60. 11. Aufl. Ernst Rlett, Verlag, Stuttgart.

Der "Wehrle", der nun bereits in elf= ter Auflage erscheint, hat einen großen Rreis von treuen Freunden, die mit dem Werk verwachsen sind. Wer einmal in den Plan eingearbeitet ist, wird bald die Vorzüge dieses Buches schätzen. Sein wichtigster besteht darin, daß es stets Begriff und Gegenbegriff nebeneinander= stellt (z. B. Krümmung/Geradheit). Dazu zählen aber auch die große Sorgfalt der Wortauslese, das handliche Format und der erschwingliche Breis. Wehrles "Wort= schat" will nicht dem Wissenschafter, son= dern dem Braktiker dienen. Es führt ihn vom blaffen Ausdruck zum farbigen und gewährt einen fehr guten Überblick über alle wichtigen Begriffsfelder. Ein Wortweiser von 200 Seiten erleichtert den Zugang zu den Begriffsgruppen (300

Seiten) ganz wesentlich und erhöht die praktische Brauchbarkeit im Alltag des Übersetzers und des sprachlich Gestaltenden.

Karl Pelher, das treffende Wort. Wörterbuch sinnverwandter Ausdrücke. 580 Seiten. Fr. 24.40. Ott-Verlag, Thun und München.

Dieses Werk ift, wie das Vorwort fagt, "aus der Braxis für die Braxis" geschrieben. Es erhebt keinen Unspruch darauf, ein wissenschaftliches Werk zu sein, sondern möchte einfach eine Lücke ausfüllen: Es möchte praktischer als alle andern Nachschlagewerke sein und ordnet daher das Wortgut nicht nach Sachgruppen, sondern nach dem Abc. Das ist tatsächlich praktisch für jeden, der rasch zum Ziele kommen möchte, aber es birat auch große Gefahren in sich: Die Unord= nung in Sachgruppen zwingt zu ganz klarer Abgrenzung. Die Abc=Anord= nung verleitet zur Flatterhaftigkeit. Man hat denn auch schon schwere Angriffe gegen das Buch erhoben. Man wirft ihm vor, es führe zu weit vom Begriff meg, statt daß es ihn genauer fasse. So tadelt die Besprechung in der "Muttersprache", für "Uffekt" seien Wörter wie "Bewegung, Gemütszustand, Dispo= sition, Berfassung, Begeisterung, Enthu= fiasmus, Fanatismus, Orgasmus, Hurra= stimmung" nicht zutreffend. Allein, uns scheint, diesem Vorwurf liege ein Miß= verständnis zugrunde. Pelger will gar nicht Synonyme aufzählen, sondern Auswege zeigen. Warum soll ich nicht unter Umftänden ftatt "Uffekt" "schlechte Ber= fassung" sagen können? Die Begriffe decken sich keineswegs, aber sie berühreu sich unter bestimmten Bedingungen sehr wohl. Wenn Pelger unter "Christus" auch "Gott der Allmächtige" anführt, fo

faßt er die beiden Ausdrücke bestimmt nicht als völlig gleichwertig auf, wie man ihm vorhält, sondern er gibt zu erwägen, daß man in einem bestimmten Fall das eine für das andere wählen darf. Wir können (abgesehen von einigen Irrtümern, Drucksehlern und andern Kinderkranksheiten) die Bedenken der "Muttersprache" nicht teilen. "Das treffende Wort" ist ein durchaus brauchbares und anregendes Hilfsmittel. Es sett aber wie jedes Hilfsmittel einen "brauchbaren" Benüger vorsaus, der damit umzugehen weiß. Der Benüger muß das treffende Wort ausslesen, nicht der Verfasser des Buches.

Heinz Küpper, Wörterbuch der deuts schen Umgangssprache. 421 Seiten. DM 27.—. Claassen-Verlag, Hamburg.

Ein gang anderes Wörterbuch legt Rüpper vor. Ihm ift es darum gegan= gen, das Wortgut zu fammeln, das gewöhnlich nicht in den Wörterbüchern ent= halten ist. Er hat den Leuten "aufs Maul geschaut" und legt nun eine höchst ver= gnügliche Beftandesaufnahme vor, die unfere Sprache von einer ganz anderen Seite zeigt (s. u. Seite 190 "Zur Erheiterung"). Bum erftenmal erhält hier das breite Bublikum einen Einblick in die "Fachsprachen", und der Sprach= wissenschafter findet eine wertvolle Er= gänzung zu den ausgezeichneten Wörterbüchern, die ihm schon längst über das Rotwelsch, die Studentensprache, die Soldatensprache usw. usw. Auskunft gegeben haben. Und damit ift nun bereits ange= deutet, daß der Titel des Buches "Um= gangssprache" irreführt. Rüpper legt nicht das Wortaut der eigentlichen Um= gangssprache vor, sondern in erster Linie das der Sondersprachen, die eben er= mähnt murden, ferner die Wortschöpfungen der Sprachen, die wir in der Schweiz als Höschsprachen bezeichnen, und gele= gentlich schlüpft auch noch irgendein zu= fälliger Wortwit in sein Lexikon hinein. (Die Frau des Herkules foll z. B. um= gangssprachlich Fraukules heißen.) Das Buch zeigt uns unter anderem fehr deut= lich, daß viele "ungeheuerliche" Bilder der Höschsprache, die der eine als "Lim= matblüten" anbietet und der andere auf den angeborenen Mutterwitz der Bafler zurückführt, in Wirklichkeit aus Deutsch= land stammen oder zum mindesten nicht ausschließlich schweizerischer Besit find. Die Worterklärungen dieses Buches sind in einem unterhaltsamen, zuweilen fast feuilletonistischen Stil geschrieben und tragen viel zum frischen, fesselnden Gindruck des Werkes bei. Dieser Stil hat den Verfasser aber auch da und dort zu Ungenauigkeiten verführt, und gelegentlich geht er im Bestreben, originell zu fein, etwas weit. Diese kritischen Bemerkungen find gerade deshalb notwen= dig, weil sich das Buch gewiß — und wir freuen uns darob - im Ru die Leser= schaft erobern wird. Man kann sich in der Tat nicht leicht ein anregenderes Buch auf den Weihnachtstisch münschen.

am